

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 20 (1958)
Heft: 4

Artikel: Mis Hüsli
Autor: Lauber, Maria
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-187439>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mis Hüsli

Es stiiit es Hüsli o'dder Strass.
I gseh, wen ig der Grund us gah,
wi d'Suna schint i ds Pfoeschterglas,
gseh vur der Wand der Birbuum stah.

I gseh's, we's gruenet o'ddem Zun
u ds Häli gümperlet im Land,
we Granium züntet rot, u bbrun
derhinder, schiergar schwarzi, d'Wand.

Der Buum, wa dr Att nug pflanzet het,
der eerscht, nug als ne junga Ma.
Un ehb er z'grächtma trage het,
hii's ds Atti schon i Chilchhof ta.

Dia, wan di Blueme süscht het gspritzt,
mis Mueti, o wi schlaft's scho lang.
U nieme meh am Wäbstuel sitzt,
un us em Gade chunnt ghi Gsang.

Nug iis ghan ig der Grundwäg us,
zum leschtemal; es mues ja si.
Höei o'dder Brauwi stiiit mis Hus.
Was chehrscht dig um u ggiischt verbi?

(Erstdruck)

Maria Lauber, Frutigen

Der Tschäbbeler Haanes

S isch in der erschte Helfti vom vorige Johrhundert gsi. D Ysebahne si noni durs Baselbiet gschützt; uff de Stroosse isch kei son es Gstürm gsi wie hüt, und d Fuessgänger hai no öbbis gulte.

Bi Taag und bi Nacht hai d Botte die fertigi Waar vo de Wäbbstüehl in de luschtige Huuderewäage zu de Heere in d Stadt brocht und die neue Rächlige mit de Zahltaagtäschli für die alte wider zrug in d Dörfer gfare. Mängsmool hai si au öbben es elters Fraueli oder es Chind für es chlys Entgält uufglade und mit in d Stadt gno.

S Wäaben isch gloffe; z säage in jedem Huus uff der Landschaft hai ein, zwee oder gar drei Wäbbstüel kläbberet, und der Verdiencht, wenn au nit in groosse Schübel, isch do gsi. Vom Achtstundetaag het no niemerts traunt, nei, 14 bis 16 Stund isch me Taag für Taag bim Wäbbstuel gstande und het en vo Hand mit der lange Wäbbstange triibe. In de Fabrike hets mängisch sogar gheisse, wens grüusli prässiert het:

«Der muesst am Sunndig no cho schaffe und dur d Nacht müese mer Schichte mache.»

Vom freie Samschtignomittaag het me nüt gwüst, und s isch lang gange, bis nummen ächly eender Füüroobe geh het.

Dernäabe het men im Stall non es Tschübbeli Veh gha, und wenn deis Chüeh gsi sy, oder gar no eis oder zweu Ross derby, so het me zu de Hablige ghört, und uff deis ischs derno achoo, wenn men öbbis het welle gälte. Ämmel es eifachs Geissebüürli wer nie in Gmeinrot cho; do hets albe zerscht gheisse:

«Se zeig, was d hesch, derno säage mer, was de bisch», oder: «Was ment de eigetlig? De het jo nüt, also isch er au nüt.»

Dorum hai au e Teil Lüt gspart wie lätz! S Gäld für e Bottewaage het se no groue; lieber hai si d Bündelchichte uff em Rääf an Buggel ghänkt, hai vorhäär non e bar Neegel in d Holztröögli gschlaage und sy so zu Fuess uff Basel zu de Heere gschuenet.